

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 216.

Sonnabend, den 13. September 1884.

II. Jahrg.

## Beforgnisse und Verlegenheiten

hinter Lärm und großen Redensarten zu verbergen ist ein alter Kunstgriff. Dieses Mal, wo man von freisinnig-fortschrittlicher Seite Nichts zu sagen hat, als daß man den Absichten der Regierung und der Freunde nationaler Wohlfahrtspolitik, wo immer möglich, in den Weg zu treten entschlossen sei, — dieses Mal wird die Fortschritts-Trommel in besonders geräuschvoller Weise gerührt. Da man die Gegner nicht widerlegen kann, sucht man sie zu überschreien; gegenüber der Unmöglichkeit ein eigenes Programm aufzustellen und mehr zu sagen, als daß man keine nationale Wirtschaftskolonial-Politik, keine Einrichtungen zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen und keine Steuerreform im Sinne der Verminderung der directen Staatslasten wolle, — kommt die gesammte fortschrittliche Wahlagitation auf geräuschvolle Selbstanpreisung und noch geräuschvollere Herabwürdigung der Gegner heraus.

Zu diesen Gegnern werden nachgerade Alle gerechnet, die überhaupt bestimmte Ziele verfolgen und mehr thun, als „Nein“ und immer wieder „Nein“ sagen wollen. Den Kanzler und die Regierung sucht die Fortschritts-Presse vornehmlich durch Verdrehungen und Entstellungen einzelner Maßregeln herabzuwürdigen und den Konservativen hält man in „ABC“ Büchern, „Sündenregistern“ und „Neuen Sündenregistern“ ihre angeblichen Missethaten vor, indem man die einzelnen Führer capitelweise in der persönlichsten Weise abkanzelt, den Nationalliberalen aber gelten die Kreuz- und Querzüge, die Herr E. Richter durch das Land macht, um in Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Vorträgen gegen die „Wölfe in Schafskleidern“ zu donnern und der sinkenden Zuversicht der Freunde und Genossen nachzuhelfen. Da im Einzelnen nicht viel auszurichten ist, muß „die Masse es machen“, und zählen die zu Wahlzwecken getroffenen fortschrittlichen Veranstaltungen immer nur nach Duzenden. Selbst diejenigen Elemente, die zu mehr als liberalen Bierbank-Unterhaltungen und zeitmordenden Kannegießereien nicht zu brauchen sind, sucht man der „guten Sache“ nutzbar zu machen, indem man das Nützliche mit dem Unangenehmen verbindet. Seinen „Stat spielenden Lesern“ gab der „Reichsfreund“ dieser Tage zur Nachricht, daß Statspieler freisinniger politischer Richtung in Berlin beabsichtigen, demnächst allgemeine Spielabende in Vorschlag zu bringen, deren Ertrag ausschließlich dem Centralwahlfonds der freisinnigen Partei zugeführt werden solle. Es könnte hieraus ein ganz ansehnlicher Fonds zusammen gebracht werden, um den Wahlkreisen bei den Stichwahlen, wo die lokalen Kassen oft schon recht schlecht bestellt sind, unter die Arme zu greifen.

Kann das Vaterland auf so bequeme und angenehme Weise gerettet werden, so wird es an opferbereiten Märtyrern für das selbe sicher nicht fehlen und die Zukunft Deutschlands auf das Beste aufgehoben sein. Schade nur, daß es Deutsche giebt, denen die Sache ihres Volkes ernst ist, die dieselbe nicht für eine Spielpartie ansehen und die Candidaten, welche um ihre Stimmen werden, nicht nach der Meinung über andere Leute, sondern nach denjenigen Entschlüssen und Absichten

fragen, die von ihnen selbst verfolgt werden. Kein Aufwand an Reden, Brochüren, Herabwürdigungen der Gegner kann den Mangel eines bestimmten Programms ersetzen, an welchem die Freisinnigen leiden und der sie an jeder positiven Thätigkeit verhindert. Hinter all' dem Lärm und Dunst, der gemacht wird, steckt eine schwere, beständig zunehmende Verlegenheit!

## Politische Tageschau.

Es taucht jetzt wieder mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, die Dreikaiser-Zusammenkunft werde auf preußischem Boden und zwar auf einem in der Nähe von Rattowitz gelegenen Schlosse des Grafen Guido Henckel von Donnersmarck vor sich gehen. Aus Granica, einer Eisenbahnstation an der ober-schlesisch-polnisch-galizischen Grenze, unweit Rattowitz, wird von gestern gemeldet: „Heute trafen hier 80 Mann vom Medjilewski-Regiment mit mehreren Kosaken zur Bewachung der Bahn, Absperzung der Zufahrtsstraßen u. s. w. während der Durchfahrt des österreichischen Kaisers ein. Zum Empfange desselben kommt bis Sonntag eine Ehrenkompanie mit einer Militärkapelle hierher. Die festliche Dekorirung des Bahnhofes ist bereits in Angriff genommen. Im hiesigen Bahnhof fand heute Gottesdienst wegen des Namenstages des Zaren statt, und aus gleichem Anlaß waren die umliegenden polnischen Dörfer besetzt.“ Von anderer Seite wird dagegen daran festgehalten, daß der Zusammenkunftsort Skowniewice sei, wo die Begegnung am 15. d. Mts. erfolgen werde. Für die Zusammenkunft sei, so wird hinzugefügt, eine nur zwölfstündige Zeitdauer in Aussicht genommen. Als sicher darf betrachtet werden, daß der Kaiser am Sonntag seine Reise nach dem Ort der Entrevue antritt. Von der Entrevue kehrt der Kaiser zunächst nach Berlin zurück, von wo aus er sich am Donnerstag zu den Manövern am Rhein nach Schloß Benrath begiebt. Aus Petersburg wird übrigens gemeldet, daß der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, nach Warschau abgereist ist.

Eine heillose Angst hat das „Berliner Tageblatt“ vor der „Germania.“ Vor kurzer Zeit erlaubte sich das „Berliner Tageblatt“ einige Bemerkungen über katholische Erziehung und erhielt dafür von ihrer ultramontanen Collegin eine verbe Abfertigung. Auf die Beschuldigung, daß es ein „exotisches, orientalisches Blatt“ sei und auf die Aufforderung, „seine Nase in den Schulhan Arsch und Talmud zu stecken“, erwiderte das „Berliner Tageblatt“ mit keiner Silbe, während es sonst schon Antworten ertheilt, bevor es gefragt wird. Es blieb stumm, aber nicht etwa, weil es der „Germania“ nicht auch mit Grobheiten dienen konnte, sondern aus einem andern Grunde. Dieser Grund hat auch die Stellungnahme des „Berliner Tageblatts“ zu den Excessen, welche in den Straßen Brüssels verübt sind, bestimmt. Am Montag Abend jubelte das Blatt darüber, daß die klerikalen Demonstranten mit blutigen Köpfen heimgeschickt wären, Dienstag beklagte es die tumultuarischen Scenen auf's tiefste. Selbstverständlich verlangt es, daß seine Leser diesen verblüffenden Wechsel seiner Ansicht für logisch und ehrlich halten. Ein klarer Kopf, welcher nicht erst ausschlafen muß, um dies Schauspiel,

welches sich in der Hauptstadt Belgiens abgespielt hat, zu verurtheilen, fragt natürlich, weshalb das „Tageblatt“ sich nach zwölf Stunden selbst verleugnet. Die Frage ist leicht zu beantworten. Das „Tageblatt“ ist nicht so empfindlich, daß es sich über den Vorwurf der „Germania“, es stehe auf dem tiefsten sittlichen Niveau, kränkt. Es muß sich tagtäglich solche Urtheile gefallen lassen und ist durch die Gewohnheit gegen Anklagen, welche ein Schicklichkeit und Anstand bewahrendes Blatt mit Entrüstung und Beweisen von sich abwälzen würde, abgehärtet. Das Urtheil der „Germania“ über seine moralische Qualität hat daher keine Auffassung der Brüsseler Vorgänge nicht über Nacht ändern können. Aber die „Germania“ hat ein probates Mittel, um der Gesinnung des „Berliner Tageblatts“ eine andere Richtung zu geben. Es droht, wenn alle Schreckschiffe das fortschrittliche Blatt nicht einschüchtern können, einfach damit, daß das Centrum mit Herrn Stöcker einen Bund abschließen werde. Diese Drohung verfehlt nie die beabsichtigte Wirkung.

Unter den Monarchen, denen die Nachwelt nur uneingeschränkte Bewunderung zollen wird, steht König Humbert von Italien gewiß mit in erster Reihe. Mit fletenem Muthe harret er in der von der Cholera so schwer betroffenen Stadt Neapel aus und wandert von Hospital zu Hospital, nach besten Kräften Hilfe und Unterstützung spendend. Er erklärte so lange in Neapel bleiben zu wollen, bis die Epidemie nachlasse. Das scheint denn auch, Dank eingetretenen Regens, der Fall zu sein. Denn in den 24 Stunden vom 10. September Nachmittags 4 Uhr bis zum 11. September Nachmittags 4 Uhr sind in Neapel 200 Choleraerkrankungen weniger als am vorhergehenden Tage vorgekommen, und auch in der Umgegend hat die Epidemie nachgelassen. Allerdings betrug gestern die Zahl der Choleraerkrankungen in Neapel 468.

Die Engländer fahren fort sich in ihrer Weise um unser Wohlwollen zu bewerben. Nachdem sie unsere Kolonialpolitik anfangs verspottet, dann so gut es gehen wollte gehemmt und skaniert hatten, versuchen sie es jetzt, wo sie zeitweilig die Stärkeren sind, mit brutaler Gewalt. Die Beschimpfung der deutschen Fahne in Bagaida ist, wenn die darüber vorliegenden Nachrichten sich bestätigen, ein offizieller Akt, da sie nicht Privatpersonen zur Last fällt, sondern von dem englischen Gouverneur in Quittah ausgegangen ist. Ohne ausgiebige Entschuldigungen wird das Auswärtige Amt in Downingstreet deshalb nicht davon kommen. Wie wir Mr. Gladstone und Lord Granville kennen, hat es auch keine Noth damit. Sie sind nur da übermüthig, wo sie es mit kleinen und schwachen Gegnern zu thun haben. Mit dem Fürsten Bismarck anzubinden, wird ihnen nicht in den Sinn kommen. Schon mit Rücksicht auf seine schönen Redensarten in Schottland kann Gladstone diesmal nicht anders; er muß den Gouverneur von Quittah preisgeben und dafür sorgen, daß Deutschland zufriedengestellt wird. Mit den ohne Zweifel von Engländern verheßten Negern von Kamerun werden unsere Kriegsschiffe selber fertig werden. In diesem Augenblick ist dort vermuthlich alles wieder in Ordnung. Daß es bei dergleichen Unternehmungen nicht ohne mehr oder weniger verdrießliche Verwickelungen abgehen kann, darauf hat jeder ge-

10

## Neue Häuser.

Historische Erzählung von Ludovica Hefekiel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

War es denn aber zu spät, das Versäumte noch nachzuholen, konnte er nicht noch die Pflichten des Edelmannes erfüllen, gleichwie er die des Kriegers erfüllt hatte? Der Oberst rang schwer mit sich, auch sein Stolz sprach mit; hier draußen im Felde hatte er Ruhm und Ansehen, da fragte Niemand nach seiner Ahnen Zahl, wie aber würde es daheim sein? Siegreich rang er die Schen und das Mißtrauen des aus jungem Adel Stammenden nieder und beschloß die Heimkehr. Das Auge des Herrn sollte über Weilaun wachen, aber nicht ohne die Hand der Herrin, darin hatte der junge Kessel Recht.

Wo jedoch sollte er die Herrin finden? Was seine Person betraf, dachte der stolze Mann mehr als bescheiden von sich; wer sollte einen alten häßlichen Mann heirathen, der nichts hatte als seinen Degen, seine Baupläne, ein verkommenes Gut und einen sehr neuen Wappenschild? Ein Mädchen aus den niederen Ständen, die sein Titel vielleicht gelockt hätte, konnte er nicht heirathen, er wollte ja eine Herrin für seine Leute, ein Weib, das wo möglich noch besser Bescheid wußte mit den Pflichten der Edelfrau als er.

Zunächst beschloß er die Heimkehr überhaupt, dann wollte er seinen ehemaligen Zögling, den Grafen Promnitz aussuchen; der lebte als königlich polnischer und hursächsischer Cabinetsminister in einem weiten Kreise, und würde ihm gewiß mit gutem Rath beistehen, denn er hatte auch eine ganze Anzahl Güter zu verwalten. Dazu war er nun wieder nicht stolz, von seinem ehemaligen Zögling zu lernen. Vielleicht fand ihm der auch eine passende Gemahlin, hatte er ihm einst die Braut erworben, nun konnte ihm der Graf den gleichen Dienst erweisen.

Mit schwerem Herzen, aber fest entschlossen, seine Pflicht als Gutsbesitzer künftig besser zu thun als bisher, schiffte sich der Oberst von Wutgenau vier Wochen, nachdem er den erbetenen Abschied als General erhalten hatte, ein, um dann von Genua aus zu Lande in die Heimath zurückzulehren.

VI.

Mit sehr gemischten Gefühlen hatte der General von Wutgenau seine väterliche Scholle betreten, die er allerdings noch weit verkommener fand, als er gedacht hatte. Er mußte gerade wieder an demselben Punkt anfangen, wie mehr denn zwanzig Jahre früher und der hochfliegende Enthusiasmus von damals fehlte ihm. Er war jetzt nüchterner geworden.

Nicht nur seine Unterthanen, er selbst bedurfte eines neuen Hauses, wenn er wirklich eine Herrin in dasselbe führen wollte, nun hätte ihm der Graf Promnitz gewiß herzlich gern Baugelder vorgestreckt, aber das ging wider seine Grundzüge und an denen hielt Herr von Wutgenau mit eiserner Zähigkeit fest.

Der Graf schlug ihm eine reiche Heirath vor, denn zu seinem Erstaunen sah Wutgenau, daß es genug Mädchen und Wittwen gab, die bereit waren, ihm die Hand zu reichen, junge und alte, vornehme und reiche. Er lernte einsehen, daß der Lorbeer den Mann in Frauenaugen wunderbar schön, aber nun konnte er sich nicht entschließen, eine Frau nur um ihres Geldes willen zu heirathen, und Gefallen oder gar Zuneigung fand er an keiner einzigen der ihm vorgeschlagenen Bräute.

In Weilaun wurde ihm der Aufenthalt mit jedem Tage saurer; er konnte es sich nicht verhehlen, daß seine Ankunft die Leute schwer getäuscht und ihn dadurch nicht gerade günstig gestimmt hatten. Wie ein Märchenbild war der ferne gnädige Herr den armen Weilaunern gewesen, der draußen in der weiten Welt Schätze für sie sammelte und heimkommen würde, um sie alle zu reichen Leuten zu machen, das hatte er vor zwanzig Jahren selbst gesagt, und der selige Herr Pastor Kessel hatte sie immer damit getröstet.

War nun auch Wutgenaus Gelübde nicht dahin gegangen, alle Weilauner zu reichen Leuten zu machen, etwas mehr konnten sie von ihm erwarten, als er jetzt im Stande war für sie zu thun. Er fühlte sich in der Schuld dieser armen Leute und das war ihm sehr unbehaglich.

Gern ruhte er sich bei seinem ehemaligen Zögling aus, der zur Zeit gerade auf seinen Gütern war; auch dessen Mutter, die in zweiter Ehe einen Herzog von Weisensfels ge-

heirathet hatte, lebte in der Nähe, und bei ihr, einer lebenslustigen, heiteren Frau, war der ernste Wutgenau besonders gern gesehen, denn er wußte recht anziehend von den fremden Ländern zu erzählen, in denen er gedient hatte. Auch gelang es ihm, manche kleine Mißhelligkeit zwischen Mutter und Sohn auszugleichen.

Graf Erdmann war nämlich ebenso von Herzen fromm wie Wutgenau, und dieser traf ihn oft, wie er mit seiner Familie knieend betete und schweigend kniete er dann auch nieder. Kam er zu der Herzogin, so empfing sie ihn lachend mit der Frage: „Habt Ihr auch niederknien müssen! Ich habe meinen Sohn Erdmann recht lieb, allein er muß nicht von mir verlangen, daß ich täglich stundenlang mit ihm beten soll, denn das würde mir bei meiner Corpulenz viel zu schwer fallen.“ Das verlangte nun Graf Promnitz gar nicht, denn er wußte, daß seine Mutter eine ausgezeichnete Frau war, auch wenn sie einen wesentlich anderen Standpunkt in religiösen Dingen einnahm als er, aber er hatte es ihr sehr verübelt, daß sie seinen Töchtern heimlich Tanzergnügungen veranstaltete, wenn er zu Bett gegangen war. Wutgenau söhnte Mutter und Sohn aus, und rieth dem Grafen, seine Töchter lieber mit seiner Erlaubniß tanzen zu lassen, als ohne dieselbe.

Mitten in dieser Zeit, die wahrlich keine angenehme für den General war, erhielt er eine höchst schmeichelhafte Einladung nach Kassel. Dort war nämlich sein erster Feldherr, unter dessen Fahnen er die ersten Lorbeeren errungen hatte, der Erbprinz Friedrich im Begriff sich nach Schweden zu begeben, dessen Krone ihm seine Gemahlin, die Königin Ulrike Eleonore, übertragen hatte. Es war ihm Kunde davon geworden, daß Wutgenau wieder in Deutschland war, und er wollte den verdienten Offizier gern vor seiner Abreise wiedersehen. Wahrscheinlich hatte er die Absicht, ihn für seine Dienste zu gewinnen, Wutgenau aber, der für den Erbprinzen immer eine besondere Liebe und Verehrung gehabt hatte, beschloß auf der Stelle der Einladung nachzukommen.

Wenige Tage später war er in der heßischen Residenz von

\*) Historisch.



faßt sein müssen, der die Kolonialgeschichte aller Zeiten und Länder kennt. Das gehört zum Wesen der Großmacht. Wollen wir in die Welt hinaus, so dürfen wir nicht erwarten, es so bequem zu haben, als wir es daheim hinter dem Ofen gehabt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. September 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing im Laufe des gestrigen Tages, wie wir nachträglich erfahren, auch den Vice-Ober-Stallmeister v. Rauch noch zum Vortrage. Am Nachmittag besuchte Allerhöchstdieselbe die Kunst-Ausstellung am Cantian-Platz und verweilte zur Besichtigung derselben etwa 1 1/2 Stunden im Ausstellungs-Gebäude. Von dort aus unternahm Se. Majestät der Kaiser eine Spazierfahrt durch den Thiergarten und nach der Rückkehr von derselbe dinirten Allerhöchstdieselbe alsdann im Kaiserlichen Palais allein. Am Abend wohnte Allerhöchstdieselbe zunächst der Vorstellung im Schauspielhaus und später derjenigen im Königl. Opernhaus bei. Heute Vormittag empfing Se. Majestät der Kaiser den von Urlaub nach Berlin zurückgekehrten Abtheilungs-Chef im Militär-Kabinet, Oberst und Flügeladjutanten v. Brauchitsch, ließ darauf vom Hofmarschall Grafen Perponcher, dem Polizeipräsidenten v. Madai und dem Geh. Hofrath Vork sich Vorträge halten und nahm die Meldung des bisherigen Kommandeurs der 41. Infanterie-Brigade, Generals v. Rauch, entgegen, welcher unter Beförderung zum General-Lieutenant zum Kommandeur der 19. Division ernannt worden ist. Mittags arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinet, Wirklichen Geh. Rath v. Wilmowski, und unternahm hierauf um 2 Uhr, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Bomsdorff, eine Spazierfahrt. Zum Diner sind auch heute keinerlei Einladungen ergangen. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist andauernd ganz vorzüglich.

— Allerhöchster Bestimmung gemäß veröffentlicht das Militär-Wochenblatt nachstehend die Ordre, vermittlest welcher Seine Majestät der Kaiser und König geruht haben, dem Reichskanzler, General der Kavallerie Fürsten von Bismarck, den Orden pour le mérite mit Eichenlaub zu verleihen.

Der heutige Erinnerungstag, welcher Wir aus den bisherigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der hervorragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt meine Gedanken auch darauf hin, daß Sie Wir an diesem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, sondern auch als Soldat zur Seite standen, und daß es in Preußen einen Orden „für das Verdienst“ giebt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen, denn Sie haben wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Muth des Soldaten bewiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an meiner Seite voll und ganz bethätigt, daß Sie neben jeder anderen auch auf eine hervorragende militärische Auszeichnung den vollsten Anspruch haben. Ich hole also Veräumtes nach, indem Ich Ihnen den beifolgenden Orden pour le mérite verleihe und zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzutun, daß Sie ihn schon längst hätten haben sollen und daß Sie ihn wiederholt verdient haben. — Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß Ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe, und Wir selbst genähre Ich hierdurch die Veruhigung, daß Ich dem Manne, den Gottes gnädige Fügung Wir zur Seite gestellt und der so Großes für das Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lasse. Ich freue Mich in der That herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite tragen zu sehen.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1884.

gez. Wilhelm.

An den Reichskanzler Fürsten von Bismarck, Präsidenten Meines Staats-Ministeriums, General der Kavallerie etc.

### Ausland.

Triest, 11. September. Die Seebehörde hat für die Provenienzen aus spanischen Mittelmeerhäfen, falls sich bei

dem Erbprinzen auf's Liebenswürdigste empfangen worden, und schlenderte nun langsam durch die Straßen, um sich die Stadt zu betrachten, ehe er in seine Wohnung im Schlosse zurückkehrte.

Raffel machte damals einen durchaus französischen Eindruck, das war nicht nur der Einfluß der vielen Hugonotten, die hier nach der Aufhebung des Edictes von Nantes eine neue Heimath gefunden hatten, sondern wohl mehr noch der von allen damaligen deutschen Fürsten getheilten Vorliebe für französisches Wesen und französische Sitten. So sah man an Läden und Wirthshauswänden französische Inschriften und hörte überall französisch reden. Schon am Hofe war das Wutgenau unangenehm aufgefallen, war er nach Deutschland zurückgekehrt um französisch zu parlieren?

An einer Straßenecke mußte er stehen bleiben, weil eine Extrapost rasch daher gelaufen kam; gerade als er seinen Schritt anhielt, bog sich eine Dame aus dem Wagen und er sah unter dem großen Florhut ein edel geschnittenes, nicht mehr ganz jugendliches, tief ernstes Antlitz; was ihm aber am meisten auffiel, waren die langen weißen Locken, die das Gesicht umgaben und felsam abstachen von den großen dunklen Augen; die Dame war, wenn auch wie gesagt, nicht mehr ganz jung, aber doch offenbar noch nicht so alt, daß man weißes Haar bei ihr hätte natürlich finden müssen. Im nächsten Augenblick war der Wagen vorüber, aber in den Gedanken des Generals wollte es auftauchen wie eine alte, längst vergessene Erinnerung. Wo hatte er nur einst ein Frauenantlitz aus einem Wagen schauen sehen, ein zartes Frauenköpfchen mit derselben Bewegung des schlanken, weißen Halses sich erst vor- und dann wieder zurückbiegen sehen! So viel er sich auch besann, es wollte ihm nicht einfallen, nur das wußte er, weiße Locken waren es damals nicht, die an einer noch jugendlicheren Wange niedergefloßen waren. Wo war das nur gewesen?

Den ganzen Tag über sann der General vergeblich nach, und das ernste, schöne Antlitz mit den weißen Locken wollte ihm gar nicht aus dem Sinn. Es gaukelte vor seinen Augen an der glänzenden fürstlichen Tafel, zu der er gezogen worden war, und er hätte fast aufgeschrien, als er am Abend in dem Hof-Concert, zu dem er ebenfalls geladen war, dies selbe

der Ueberfahrt keine verdächtigen Erkrankungen gezeigt haben, eine 10 tägige Observation, im anderen Falle eine 20 tägige Observation angeordnet.

Vern, 11. September. Mit dem heutigen Tage hat die Desinfektion der nach Italien gehenden Waaren auf den Stationen Chiasso und Luino aufgehört.

Warschau, 11. September. An den Manövern, welche morgen in der Umgegend von Nowogrogeuwsk beginnen und am 15. d. M. enden, nehmen 89 Bataillone Infanterie, 54 Eskadrons Kavallerie und 154 Geschütze Theil.

St. Petersburg, 12. September. Der Minister des Auswärtigen, von Siers, ist heute Nachmittag 1 1/2 Uhr nach Warschau abgereist.

Rom, 12. September. Sämmtliche an der französischen Grenze getroffenen Quarantänemaßregeln sind heute früh in Folge telegraphischer Anordnung aufgehoben worden.

Neapel, 12. September. In den 24 Stunden vom 10. September Nachmittags 4 Uhr bis zum 11. September Nachmittags 4 Uhr sind hier gegen 200 Cholera-Erkrankungen weniger als am vorhergehenden Tage vorgekommen, auch in der Umgegend der Stadt hat die Cholera abgenommen, ein eintretender Plagregen hat sehr erfrischt. Der König hat gestern trotz strömenden Regens die an der Cholera erkrankten Soldaten besucht, auch dem Stadtviertel Mercato, welches am meisten von der Cholera heimgesucht ist, nochmals einen Besuch abgestattet und kehrte erst Abends 7 1/4 Uhr in den königlichen Palast zurück. Wie es heißt, soll der König für die von der Cholera betroffenen Personen den Betrag von 300,000 Lire gespendet haben.

London, 12. September. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Singapore von heute, die italienischen Matrosen von der Mannschaft des „Nisero“ seien am 3. d. M. in Freiheit gesetzt worden; der Rajah von Tenom habe auch die übrigen Gefangenen frei zu lassen versprochen.

Kairo, 11. September. General Wolseley wird zunächst hier verbleiben, hat aber bereits von heute ab den Oberbefehl über alle Truppen übernommen, die sich stromaufwärts von Assiut befinden.

New York, 11. September. Zwischen der Regierung, der Auswanderungs-Kommission und den Agenten der White-Star-Linie und des Norddeutschen Lloyd ist ein Abkommen vereinbart worden, nach welchem Einwanderer in Castle Garden landen dürfen und dort untersucht werden, und die genannten Dampfer-Kompagnien sich verpflichten, mittellose Personen, bestrafte Verbrecher und Geisteskranke zurückzuschicken oder die Regierung für die entstandenen Kosten zu entschädigen.

### Provinzial-Nachrichten.

> Waldau bei Stromegto, 11. September. (Feuer.) Am Sonntag, den 7. d. Mts. brannte Abends 8 Uhr das Wohngebäude des Gastwirths Schade in Ottowitz total nieder. Trotzdem die Möbel und das Inventar gerettet wurden, beläuft sich der Schaden des Abgebrannten ziemlich hoch, da das Gebäude neu und sehr niedrig verfertigt war. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Bettler ein brennendes Streichholz in das Dachstroh, das auf der Erde lag, geworfen hat, das Feuer fing, welches sich dem Dache bei der Dürre mittheilte und in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche legte. — Noch immer ist der Müllergeselle Arndt nicht ergriffen, der bei der Schlägerei betheiligte war, sich damals Priebe nannte und vom dortigen Ortsvorsteher nach Culin transportirt wurde, weil der Verdacht auf ihm ruhte, den Arbeiter Klauzewski erschlagen zu haben, dem Transporteur aber entlieh.

Dirschau, 11. September. (Vergiftung. Egyptische Augenkrankheit.) Ein seltener Fall von Vergiftung ereignete sich vor einigen Tagen in dem benachbarten Liebchau, wo ein dreijähriges Kind eine Menge Blätter und Früchte von Wilsenkraut verzehrt hatte. Durch baldige Consultirung eines hiesigen Arztes, der den Magen von den giftigen Pflanzenstoffen befreite und Morphium als Gegenmittel gab, wurde das Kind gerettet, bei dem sich die Zeichen der Vergiftung schon in bedenklichem Grade äußerten. — Da in Zeitgendorf noch immer die egyptische Augenkrankheit unter den Kindern herrscht, so ist die Schule daselbst auf Anordnung des Herrn Kreis-Schulinspektors Dr. Brabänder aus Pr. Stargard auf drei Wochen geschlossen. Jedoch sollen dafür die Herbstferien um dieselbe Zeit verkürzt werden. (N. W. M.)

Gesicht im Gefolge der Landgräfin austauschen und dann sich gegenüber sah.

Er sah nun, daß es zu einer stattlichen Dame in einer topasfarbenen seidenen Robe mit einem Schleppekleide von schwarzem Sammet gehörte; um den weißen Hals, den der viereckige Ausschnitt des an den Seiten zurück genommenen Schleppekleides zum Theil frei ließ, lag eine Kette von matt schimmernden Perlen; auf dem weißen Haar erhob sich die Fontange, der dachartig vorpringende Kopfsputz aus weißen Spitzen, von dem ein kleiner Schleier über den Nacken fiel. Die Dame war wunderschön, aber sehr ernst und still, daß es ausfah als gehöre sie gar nicht unter diese lachende, schwagende Hofgesellschaft. Vielleicht gerade deshalb mußte Wutgenau immer wieder nach ihr hinsehen, sein ganzes Leben hindurch hatte er dies Lachen und Schwagen nicht leiden können, hier sah er ein Weib, dem Lachen und Schwagen so fremd zu sein schien wie ihm.

„Wer ist die Dame mit dem weißen Haar“, fragte er einen der Kammerjunker, der neben ihm saß.

„Ach, sie fällt doch Jedem zuerst ins Auge“, sagte der, „die Dame ist das Hoffräulein der Frau Landgräfin, Fräulein Sophie Clementine v. Buttlar, die Tochter unseres hochverdienten Generalleutenants v. Buttlar!“

Jetzt wich der Nebel, der die Erinnerung des Generals umschleiert hatte; zu Speier war's gewesen, da hatte er Fräulein v. Buttlar gesehen, als siebenzehnjähriges keckes Mädchen, es war ihm, als höre er den Grafen Promnitz sagen: „Ich möchte wissen, was aus dem armen Fräulein v. Buttlar geworden ist“, und auch jenen Schrei hörte er wieder, der damals so herzerreißend über das Schlachtfeld geklungen hatte. Aber die weißen Locken waren damals schwarz gewesen, was hatte sie so früh gebleicht? Die Augen, die jetzt so still und ernst blickten, hatten damals in heller Jugendlust gesunkelt, der Mund, um den es wie herbes Weh zuckte, hatte übermüthig, herausfordernd gelächelt, er erinnerte sich noch recht wohl, daß er sich zornig von dem schönen Mädchen abgewendet hatte, weil es zu seinem Vergnügen auf ein Schlachtfeld reiten wollte. Er hatte nicht ritterlich gegen dasselbe gehandelt, was er doch sonst Frauen gegenüber immer that, wenn er auch keine besonders ausgezeichnete.

Marienburg, 10. September. (Erschlagen.) Gestern Nachmittag wurde ein hiesiger Arbeiter beim Aufwinden von Bauholz von einem zurückfallenden Baumstamme so unglücklich an die Brust getroffen, daß er auf der Stelle verschied. Uebrigens nicht der erste Fall dieser Art. Vor zwei Jahren kam der Schiffer Nachtigall auf dieselbe Weise ums Leben.

Von der russischen Grenze, 10. Septbr. (Contrebande. Landesverweisung.) Von auswärtig ging einer hiesigen Firma dieser Tage eine Dampfmaschine behufs Declarirung und demnächstiger Weiterbeförderung nach Rußland zu. Die in einzelne Stücke zerlegte Maschine wurde vorschriftsmäßig als „Maschinentheile“ in der diesseitigen Declaration aufgeführt, und gelangte mit letzterer an das russische Grenz-Poll-Unt in Wirballen, woselbst argwöhnisch jeder Maschinenteil auf's Gründlichste untersucht wurde. Hierbei entdeckte man in dem cyllinderförmigen Dampfessel eine staatliche Menge Filz aufgespeichert, welcher auf diese „etwas ungewöhnliche“ Weise unbemerkt nebenher passiren sollte. Die spedirende Firma behauptete, von dem Vorhandensein des Filzes in dem Kessel nichts gewußt zu haben, dennoch wurde der Filz confiscirt und der tarifmäßige Straßas angewandt, wogegen die vom auswärtigen Abfender in Verlegenheit gesetzte diesseitige Firma Recurs eingeleitet hat. Der Zoll auf die betreffende Menge Filz hatte circa 70 Gulden betragen. — Infolge neuerdings erlassenen behördlichen Decrets bezüglich des Heimathswesens sind in Sydtkuhnen dem Vernehmen nach fünf russische Unterthanen, welche des preussischen Indigenats entbehren, zumest Kaufleute, plötzlich ausgewiesen. Der unter anderem Namen naturalisirte Kaufmann H. bei G. hat endgiltig vom Herrn Oberpräsidenten die Erlaubniß erhalten, „bis auf Weiteres“ in E. zu verbleiben. (N. Z.)

### Lokales.

Rebationelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 13. September 1884.

— (Drei-Kaiser-Zusammenkunft.) Wie wir aus Bromberg erfahren, soll die Kaiser-Zusammenkunft am nächsten Montag in Alexandrowo bestimmt stattfinden. Ein Kunstgärtner von dort hat den Auftrag erhalten, den Bahnhof Alexandrowo sofort angemessen zu decoriren.

— (Wie die Arbeit so der Lohn.) Mit diesem Sprichwort erinnerten wir an das letzte Concert unserer Artilleriecapelle im Schützenhausgarten und meinten, daß die Intelligenz und sonstige Thätigkeit ihres Dirigenten vielfach nicht angemessen belohnt würde. Nachdem wir über den Ausfall gedachten Concerts schon gestern berichtet haben, liegt es nahe, daß wir mit obigem Sprichwort andere Thatsachen besprechen und wiederum beweisen wollen, daß genanntes Sprichwort nur in wenig Fällen recht und in Millionen Fällen Unrecht hat. Es wird uns dieß gar nicht schwer. Man darf ja bloß die nach vielen Millionen zählenden Menschen betrachten, welche im Schweiße ihres Angesichts unsere dornenvolle Erde bebauen und bewahren und sie wohllich einrichten für die unendlich verschiedenen Lebensansprüche, die die einzelnen Menschen unter sich machen im Gegensatz zu der unfruchtbaren, ja fogar schädlichen aber sehr lucrativen Thätigkeit einer großen Anzahl Menschen, um hierüber belehrt zu werden. Zu letzteren gehören die Börsen- und andere Speculanten und die berufsunfähigen Zeitungsredactoren; die Speculanten pressen die Produzenten, fixiren die Preise, verkümmern dem Volke die Lebensmittel, verkümmern ihm den wohlverdienten Lohn u. s. w. während viele Zeitungsredactoren dasselbe durch ihre schädliche Thätigkeit auf Irrwege leiten und dadurch oft genug in Lebensgefahr bringen. Beides ist sehr trostlos für das Gesellschaftsleben der Menschen und da augenscheinlich die Thätigkeit vieler Zeitungsredactoren das allgemeine Volkwohl noch mehr schädigt als die der Speculanten, so darf der Zeitpunkt nicht mehr lange hinausgeschoben werden, von wo ab Personen, welche als Zeitungsredactoren fungiren wollen, ihre Befähigung hierzu nachzuweisen verpflichtet werden. Die Ausmerzung der Zeitungspiraten und der Schuß der Zeitungverleger fordert auch diese Maßregel gebieterisch. Nachdem wir vorher bemerken

daß in den wenigsten Fällen Personen Zeitungsredactoren werden, deren Genius sie dazu antreibt und die dann — je nachdem was sie für wahr erkennen oder wie sie bezahlt werden — großartige Erfolge erzielen d. h. zahl-

„Ich habe vor Jahren die Ehre gehabt, das Fräulein zu sehen“, wandte er sich wieder an den gefälligen Hofmann, „wie kommt sie zu dem weißen Haar, da sie doch höchstens in der Mitte der dreißiger Jahre stehen kann!“

„Die Frage, die jeder Fremde thut, und die wir Alle nicht beantworten können“, erwiderte der Kammerjunker, „das Fräulein soll vor langen Jahren einen großen Schrecken gehabt haben und seitdem soll ihr Haar so weiß sein. Sie hatte es schon mit achtzehn Jahren; aber sie spricht nie darüber. Still und ernst geht sie ihres Weges, eine fromme Christin, eine Wohlthäterin der Armen, aber Niemand sieht sie je lachen. Aus eigenem Antrieb wäre sie auch nimmer an unseren Hof gekommen, aber die Frau Landgräfin liebt sie wie eine Tochter und hofft von ihrem Beispiel Segen für den ganzen Hof. Ihr Vater hat sie selbst gebeten, Hoffräulein zu werden, und da sie ihm immer gehorsam ist, hat sie sich gefügt. Der alte Herr denkt vielleicht, sie fände noch etwas Lebensfreude unter all' den Vergnügungen, mit denen unser Hof nicht spart; aber ich habe noch keine Veränderung an ihr bemerkt!“ (Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

(Glück und Cholera) gehen diesmal in Neapel Hand in Hand. Wer jemals in Italien gewesen ist, kennt das „segensreiche“, in den Händen der Regierung liegende Lottospiel, durch welches auf mühelose Weise, auf die Spielwuth der niedrigen Stände berechnet, gegen 70 Millionen Francs als Reingewinn in den Staatsfädel fließen. In keiner Stadt Italiens wird nun mehr gespielt als in Neapel. Eine Lottotube findet sich in jedem noch so ärmlichen Winkel der Stadt; in ihr drängen sich die mannigfachen Gestalten der Segenden, vom Pfaffen bis zum Dienstmädchen, alle tragen ihren Sparpfennig hin, um ihn auf Rimmerwiedersehen verschwinden zu lassen. Die Kunst, zu gewinnen, scheint mit gleichem Schritt gehalten zu haben; denn höchst selten hört man, daß Jemand davon reich geworden ist. Indeß — es wäre doch nicht undenkbar, deshalb wird gespielt. Die erwähnte Literatur setzt sich zum größten Theil aus Traum-



lose Menschen entweder vervollkommen oder verklümmern, — und hiernach die traurige Thatsache melden, daß sich eine große Anzahl Menschen — welche vergeblich zu einem oder dem andern Berufe gedrillt wurden, sei es aus Geistesarmuth oder Arbeitsscheu und die so zu sagen „ein Nichts in der Welt“ ohne jede tiefe wissenschaftliche oder technische Fachbildung, ohne Ordnungssinn und Accurateffe, sich an die Presse drängen, und falls es ihnen glückt eine Stelle zu bekommen, diese meistens dazu benutzen, da sie zu jeder fruchtbareren Geistesbetheiligung vollständig unfähig sind, Stege und Wege zu erforschen, auf Kosten Anderer sich zu bereichern und sich mit fremden Federn zu schmücken,

bringen wir hierbei in Vorschlag, daß Personen, welche als Zeitungsredactoren fungiren wollen, unter Beibringung von Moralitätsattesten, nach einer bestanden Prüfung, am Besten bestehend in Beantwortung volkwirtschaftlicher Fragen verbunden mit Rechtswissenschaft, nur die Berechtigung hierzu erlangen können, gleichsam wie im Handwerkerstande, aus welchem die angeforderte obligatorische Meisterprüfung auch die Pflücker und Schwindler ausmerzen soll, zur Hebung dieses Standes.

(Personalien.) Der Postsecretär Bischof in Insterburg ist zum Oberpostsecretär ernannt und zum 1. October nach hierher versetzt.

(Prüfung.) Gestern und heute fand das Abiturienten-Examen unter Vorsitz des Herrn Schulrath Dr. Kruse am hiesigen Königl. Gymnasium und Realgymnasium statt. Es hatten sich 6 Gymnasiasten, 2 Extranei und 3 Real-Gymnasiasten gemeldet. Von den ersten bestanden 5, Caspar, von Deutsch, Kraska, Landeker und Rosenfeld das Examen, der sechste war während der Prüfung zurückgetreten; die beiden Extranei Hoffmann und Schlee erhielten das Gymnasialzeugniß. Auch die drei Real-Gymnasiasten Dehne, Migula und von Traska erhielten das Zeugniß der Reife.

(Das Thomassche Feuer) ist noch immer nicht gänzlich gelöscht; gestern brannte es im Keller unaufhörlich weiter, verzehrte mehrere Tonnen darin, drohte den ca. 180 Fässern voll Honig Verderben und erhielt die Anwohner in steter Angst. So glaubte man schon, daß in Folge der gewaltigen Hitze die im daranstoßenden Keller des Herrn Dachdeckermeisters Kraut lagernden Holz- und Kohlenvorräthe in Brand gerathen seien, indem den Eintretenden aus den genannten Kellerräumen dicke Rauchwolken entgegenqualmten. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Rauch sich nur durch die breiten Spalten, die in der durch Hitze geborstenen Mauer entstanden waren, einen Weg gebahnt hatte. Von den Einwohnern wurde in die breiten Fugen Sand hineingestopft und so die immerhin nicht geringe Gefahr beseitigt. Aber noch eine andere Gefahr hielt die Anwohner in Aufregung: nämlich die gewaltig hohe noch stehen gebliebene Mauer zeigt bedenkliche Risse und droht fortwährend mit Einsturz. Schon am Donnerstag, als es gerade lichterloh brannte und nach der Seite des Thomasschen Hofes sowohl wie nach der Mauer hin große Stücke eingestürzt waren, wurden die Bewohner des Kraut'schen Hauses sämmtlich auf Anordnung der Polizei aufgebodert, das Haus zu verlassen und können diejenigen Räumlichkeiten, welche von der Mauer etwa zertrümmert werden könnten, noch nicht mit Sicherheit bewohnen. Trotz dieser, jedem Einsichtsvollen deutlichen Gefahr hielten sich gestern Hunderte von Schulkindern in unmittelbarer Nähe der gefährlichen Mauer auf und suchten womöglich sich Stücke von dem verbrannten Farin zu verschaffen. Wäre in dem Augenblick, wie es später noch am Abend geschah, ein Mauerstück nachgestürzt, so hätten leicht paar Kinder erschlagen werden können. — Weil gestern Marxtag war, so wehrte kein Polizist dem Treiben der Kinder während der Mittagszeit; erst gegen Abend nahm man mit mehr Energie die Ueberwältigung des noch immer glimmenden Feuers in Angriff, trieb die Unbefugten hinweg und suchte durch die Arbeit mit der Feuerpritze das Feuer gänzlich zu löschen. Des Nachts wachten paar Männer der Feuerwehr, weil man immer noch nicht ganz das Feuer bewältigt hatte. — Heute früh wurden Gefangene an die Brandstätte hinbeordert, die eben mit dem Ausräumen des heißen Sandes und Schüttes beschäftigt sind. Mit dem Einreißen der gefährdrohenden Mauer überreste, die, wie verlautet von äußerst geringer Dike sind, und jollbreite Risse aufweisen, kann nicht früher begonnen werden, als bis die Versicherungsagenten die betr. Baulichkeiten in Augenschein genommen und den Brandschaden constatirt haben. Uebrigens

büchern und ähnlichen kabbalistischen Schriften zusammen, auf deren Richtigkeit das Volk schwört. Berufene Meister der Kunst, die merkwürdige Weise aber nie spielen, preisen in den Zeitungen ihren unfehlbaren Unterricht an, verrathen für einige Soldi die drei Zahlen, welche bei der nächsten Ziehung sicher gezogen werden müssen, und so kam es, daß in der letzten Woche die drei Zahlen 8, 52 und 90 als diejenigen galten, welche sicher gewinnen mußten. Weshalb gerade die drei Zahlen? In fast sämmtlichen Quartieren befinden sich Convice, eine Art Kinderasyle, in welchen die Kleinen von Nonnen beaufsichtigt werden, während die Mütter auf Arbeit sind. Pöblich erscheint die Choleracommission und ordnet überall Desinfectionen und andere Vorsichtsmaßregeln an. Die Mütter hören davon, glauben ihre Kleinen in Gefahr und stürzen herbei. Es erfolgen ungläubliche Scenen, die nur der einigermaßen begreifen kann, der wüthende neapolitanische Weiber einmal gesehen hat. Mit diesem Tagesereigniß stehen nun die Zahlen 8 und 52 in engstem Zusammenhang, indem in den Wahrsagebüchern 8 die ihre Mütter umhalsenden zärtlichen Kleinen, 52 aber die Mutter selbst bedeutet. 90 ist die Zahl, welche die Furcht vor einer Krankheit darstellt. Der Sonnabend, der wöchentliche Ziehungstag, kommt heran, und verkündet werden — Dank der Madonna — die drei eben erwähnten Zahlen; ein verhängnißvoller Zufall; Vier Millionen Lire sind allein in Neapel selbst gewonnen worden. Arme Leute, die ihr Leztes zur Lotterie getragen haben, sind plötzlich nach ihren Begriffen ungeheuer reich geworden; es herrschte allgemeiner Jubel. Die Tractorien sind von schmausendem und zechendem Volk überfüllt. Abends zieht Alles zur Campagna hinaus, um das Gelage fortzusetzen; denn der Neapolitaner, hat er einmal Geld, fällt sich seinen Leib ganz gehörig voll und trinkt, sonst aus Armuth mäßig, von dem schweren Wein mehr, als er vertragen kann. Die Folgen dieser maßlosen Excesse beweisen am besten Zahlen. In den nächsten 14 Stunden stieg die Zahl der Erkrankungen an Cholera von 3 auf 72, und dies sind alles angemeldete Fälle, die Zahl der verheimlichten ist sicher eben so groß. Dabei ist die Epidemie im rapiden Steigen begriffen; nach wenigen Stunden wird die Zahl auf 120 angegeben. Einen besseren Beweis kann sich Herr Geh. Rath Koch nicht wünschen

halten der Herr Stadtbaurath und der Brandinspektor jetzt, wo die Mauern sich abgeköhlt haben, einen Einsturz nicht mehr für wahrscheinlich.

(Wahlvorschrift.) Bei der Abgrenzung der Wahlbezirke soll, wie zur Kenntniß des Ministers des Innern gekommen ist, bisher die Bestimmung des § 6 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und § 7 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870, wonach die Wahlbezirke möglichst mit den Ortsgemeinden zusammenfallen sollen, nicht immer genügende Berücksichtigung gefunden haben. Es macht daher der Minister jetzt darauf aufmerksam, daß im Sinne der vorgezeichneten Bestimmungen die Vereinigung mehrerer Ortschaften (Gemeindebezirke, Ortsbezirke) zu einem gemeinschaftlichen Wahlbezirk nur ausnahmsweise, wenn hierfür dringende Gründe vorliegen, stattfinden darf.

(Schließung von Schulen bei entstandenen Krankheiten.) Zur Beseitigung von Zweifeln in Betreff der Schließung von Schulen bei ansteckenden Krankheiten haben die Herren Minister der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern unter Verweisung auf die Vorschriften im § 14 des durch die Allg. Ordre vom 8. August 1835 genehmigten Regulativs über die sanitätspolizeilichen Vorschriften und auf das Gutachten der Abtheilung für die Medizinal-Angelegenheiten im Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten vom 26. October 1866 bestimmt, daß über die Schließung einer Schule auf dem Lande und in Städten, welche unter dem Landrath stehen, der Landrath unter Zuziehung des Kreisphysikus zu entscheiden hat. In Städten, welche nicht unter einem Landrath stehen, ist über die Schließung der Schulen von dem Polizei-Verwalter des Orts nach Anhörung des Kreisphysikus und des Vorsitzenden der Schuldeputation zu entscheiden. Zur Verhütung der Uebertragung ansteckender Krankheiten durch die Schulen ist bestimmt:

1. Zu den Krankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die Schulen nöthig machen, gehören:
  - a. Cholera, Ruhr, Masern, Röteln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Flecktyphus und Rückfallfieber;
  - b. Unterleibstypthys, kantagöse Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten, der letztere sobald und so lange er krampfartig auftritt.
2. Kinder, welche an einer in Nr. 1a oder b genannten ansteckenden Krankheiten leiden, sind vom Besuche der Schule ausgeschlossen.
3. Das Gleiche gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Hausstand, welchem sie angehören ein Fall der in Nr. a genannten ansteckenden Krankheiten vorkommt, es müßte denn ärztlich bescheinigt sein, daß das Schulkind durch ausreichende Absonderung von der Gefahr der Ansteckung geschützt ist.

(Neue Anordnung.) Durch eine frühere Verfügung des Finanzministers war den Kreissteuer-Einnehmern und Steuer-Empfängern die bei denselben üblich gewesene Abholung der an die von ihnen verwalteten Kassen mit der Post eingehenden Werthsachen untersagt und darauf Seitens des Ministers des Innern ein gleiches Verbot an die Rentanten der Kassen seines Ressorts in den Verwaltungsbezirken gerichtet worden. Nachdem jetzt der Finanzminister eine andere Anordnung dahin getroffen hat, daß einwirkeln bei den Kassen, bei denen aus der Bestellung der Werthsendungen durch die Briefträger Schwierigkeiten erwachsen oder zu befürchten sind, die fernere Abholung der gedachten Sendungen von der Post sowie die Abgabe der Aufrechterhaltung der erforderlichen Abholungserklärung zu gestatten sei, hat neuerdings auch bezüglich dieser Anordnung der Minister des Innern eine entsprechende Verfügung für die Rentanten der Kassen seines Ressorts erlassen.

(„4. Klasse!“) Die großen Mängel unserer Eisenbahn-Wagen 4. Klasse werden im „Berliner Volksblatt“ einer scharfen Kritik unterzogen. Es heißt dort: „Während man in den beiden ersten Wagenklassen, die sich noch nie rentirt haben, unablässig bemüht ist, alle nur denkbaren Bequemlichkeiten zu schaffen, unterläßt man in der 4. Klasse, die sich stets rentirt, das unbedingt Nothwendige. Unbedingt nothwendig wäre es, an den Längsseiten der Wagen ein Brett in Sitzhöhe anzubringen, um den Ermatteten für kurze Zeit einen Ruhepunkt zu gewähren. Aber den Gipfel der Rücksichtslosigkeit erklimmt eine Bahnverwaltung, wenn sie sogar versäumt, an der Decke des Wagens ein paar einfache Stangen anzubringen, wie sie z. B. die vieler-

zu seiner Behauptung, daß Unmäßigkeit den besten Boden für Cholerainfektion lieferte. Dies ist der Beginn der Cholera-Epidemie in Neapel.

(Ist denn — Schminken ein Verbrechen?) Den ehrwürdigen Bischof de la Motte von Amiens besuchte einst eine Dame, um wegen einiger Gewissensscrupel seinen Rath zu hören. Unter andern verlangte sie zu wissen, ob der Gebrauch der Schminke eine Sünde sei oder nicht. Ein Weichtäter habe ihr den Gebrauch derselben streng untersagt, ein anderer ihn ohne alle Bedingung gestattet. Das erstere scheine ihr zu streng, das letztere zu nachsichtig. Der greise Bischof gab ihr darauf folgenden Rath: „Da nach Ihrer Ansicht beide Theile zu weit zu gehen scheinen, wird es das beste sein, wenn Sie den goldenen Mittelweg einschlagen. Schminken Sie sich also nur auf einer Seite.“

(Auch eine Kritik.) Eine Sängerin der großen Oper in Paris, die sehr schön ist, aber schlecht singt und darum die Augen des Publikums mehr ergötzt, als die Ohren, erhielt eines Morgens ein prächtiges Bouquet von einem Besucher der Oper, der stets in einer der vorderen Logen sich befand, und von dem sie oft unzweideutige Zeichen des Mißfallens hatte wahrnehmen müssen. Das Bouquet war von folgendem Bilet begleitet: „Mein Fräulein! Endlich kann ich Ihnen von ganzem Herzen meine Huldigung darbringen: ich bin taub geworden.“

(Eine tüchtige Hausfrau.) Mann: „Jedesmal, wenn ich ein reines Hemd anziehe, fehlen die Knöpfe daran — ich könnte vor Wuth alles zerreißen!“ — Frau: „Aber lieber Karl, Du bist ein erwachsener, verständiger Mann und machst solches Aufheben, weil ein paar Knöpfe fehlen. Da sieh einmal Deine Kinder an. Alle ihre Hemden sind ganz zerrissen und sie sagen kein Wort.“

(Hinausgeworfenes Geld.) Ein Predigtamts-Candidat predigte zur größten Langweile seiner Zuhörer; nur eine einzige alte Frau meinte bitterlich. Dadurch sehr geschmeichelt, fragte er dieselbe auf dem Rückwege von der Kirche, warum sie denn gar so gerührt sei? „Ach“, schluchzt sie, „mein Sohn studirt auch, und wenn er nicht besser predigen lernt, so ist mein Geld rein weggeworfen und ich erlebe an solchem Studenten nur Schimpf und Schande.“

leumdeten Omnitbusse führen, oder herabhängende Riemen, wie sie in den Pferdebahnwagen gebräuchlich sind, um bei den Stößen und Schwanlagen des Wagens wenigstens einen Halt zu finden. Hier wäre ein dankbares Gebiet für das Einschreiten der Polizei gegeben.“

(Unter den Begriff „Bauwerk“) im § 305 des Strafgesetzbuchs, wonach die vorsätzliche und rechtswidrige Zerstörung eines Bauwerks als qualifizierte Sachbeschädigung mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen ist, fällt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 26. Juni d. Jahres jedes mit dem Grund und Boden verbundene, zu dauernden Zwecken bestimmte Mauerwerk (beispielsweise eine Grenz- oder Schutzmauer), mag dasselbe auch geringwerthig und unvollendet sein.

(Flurbeschädigungen.) Wir erinnern daran, daß die durch die Truppen beim Manöver verursachten Flurbeschädigungen von den betreffenden Besitzern sogleich bei den Ortsbehörden anzu-melden sind. Nicht rechtzeitig eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt.

### Mannigfaltiges.

Görlitz, 10. September. (Nord.) Nachmittags in der fünften Stunde betete ein hiesiger Schneider in einem Hause der Bauenerstraße, und als er von einer wohnenden Dame, Felz Minberg, abgewiesen wurde, ergriff er ein Taschenmesser und stach die Dame in den Hals, so daß dieselbe nach wenigen Minuten blutüberströmt tot zusammenbrach. Der Mörder floh sodann in der Richtung nach Kaufs-walde und wurde von zwei inzwischen herbeigekommenen Polizeibeamten per Wagen verfolgt. Ob man seiner habhaft geworden, ist uns bis zum Augenblick nicht bekannt. Der Schaulplatz der Mordthat ist von Hunderten von Menschen belagert.

Hamburg, 10. September. (Eisenbahn-Anglia.) Als heute Morgen der vom Norden kommende Viehzug eben vor dem Rainweg-Tunnel in Otensen Aufenthalt hatte, erweite ihn der Schulzug der von Elmshorn, Binneberg u. c. jeden Morgen mit Schulkindern hier eintritt. Der Packwagen entgleiste und fuhr mit großer Behemung gegen den Viehzug, so daß mehrere Wagen zertrümmert, etwa 30 Schweine getödtet und viele dieser Thiere die Wüthung herabgeschleudert wurden. Der Packwagen wurde total zertrümmert und Zugführer und Packmeister weit fortgeschleudert, glücklicherweise, ohne daß sie Schaden erlitten. Die Aufregung hier und in der Umgegend war sehr groß, da der Zug von Schulkindern voll besetzt war.

### Briefkasten.

Herrn J. G. in Th. — Sie irren, die Stadt Königsberg zählt bei einer Einwohnerzahl von 140,909: 5207 Katholiken und 5028 Juden. Der Kreis Thorn bei einer Einwohnerzahl von 81,434: 35,801 Protestanten, 43,153 Katholiken, 138 andere Konfessionsangehörige und 2342 Juden. Der Stadt- und Landkreis Danzig hat verhältnißmäßig viel weniger Juden, noch nicht 3000 bei 188,784 Bewohnern.

Herrn R. in M. — Wenn die Ehefrau den Taufschein gefälscht hat, um ihren damaligen Bräutigam zur Eingehung der Ehe zu bewegen, so wird sie wegen Urkundenfälschung mit Gefängniß zu 5 Jahren bestraft.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. September.

	12. 9. 84.	13. 9. 84.
<b>Gold:</b>		
Russ. Banknoten . . . . .	207—40	207
Warschau 8 Tage . . . . .	206—80	206—65
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	97—60	97—50
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	102—10	102—10
Bosener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten . . . . .	167—75	167—75
<b>Weizen gelber:</b> Sept.-October . . . . .		
April-Mai . . . . .	146—50	145—75
von Newyork loco . . . . .	156—75	156—50
von Newyork loco . . . . .	87	86—75
<b>Roggen:</b> loco . . . . .		
Sept.-October . . . . .	138	137
Nov.-Dezember . . . . .	137—70	136—20
April-Mai . . . . .	132	130
Sept.-October . . . . .	135—75	134—50
<b>Rübs:</b> Sept.-October . . . . .		
April-Mai . . . . .	51	52—10
Sept.-October . . . . .	52—20	52—50
<b>Spiritus:</b> loco . . . . .		
Sept.-October . . . . .	49—70	49
Sept.-October . . . . .	49—40	49
Sept.-October . . . . .	48—80	48—50
April-Mai . . . . .	47—90	47—60

### Börsenberichte.

Danzig, 12. September. (Getreidebörsen.) Wetter: schön und warm Wind: N.

Weizen loco brachte auch am heutigen Markte unveränderte Preise bei schwacher Zufuhr und einem Umsatz von 350 Tonnen. Es ist bezahlt für Sommer- 128 9 bis 132 pfd. 137 M., extra 137 pfd. 140 M., roth feucht 119 bis 124 5 pfd. 133, 136 M., roth milde 128 bis 131 pfd. 140 M., abfallend hell 121 pfd. 120 M., blaupfzig 129 pfd. 134 M., hellbunt 126 bis 131 pfd. 143—147 M., hochbunt 130—132 pfd. 148—152 M., für russischen zum Transit roth feucht 120 pfd. 120 M., hell schmal besetzt 111, 112 pfd. 120 M., grau besetzt schmal 127 8 pfd. 123 M., hellbunt 130 pfd. 139 M. pr. Tonne. Termine Transit September-October 124 M. Gd., September-October neue Wancen 135 M. Br., 134 M. Gd., October-November neue Wancen 136 M. Br., 135 M. Gd., April-Mai 144,50 M. bez., Mai-Juni 146 M. bez. Regulirungspreis 125 M., neue Wancen 134 M. Gd. inbündig 50 Tonnen.

Roggen loco fest, 220 Tonnen wurden gekauft und ist bezahlt pr. 120 pfd. nach Qualität, denn schweres effectiv Gewicht ist billiger als leichtes, für inbünd. 120, 120,50, 121, 122 M., für polnischen zum Transit 114, 115 M., besetzt 111, 113 M., für russischen zum Transit 115 M., schmal 113, 114 M. pr. Tonne. Termine Sept.-October inländischer 121 M. Br., 120 M. Gd., unterpolnischer 114 M. Gd., Transit 113 M. Br., 112 M. Gd., October-November Transit 112 M. Br., 111 M. Gd., April-Mai Transit 115 M. Br., 112 M. Gd. Regulirungspreis 122 M., unterpoln. 114 M., Transit 113 M. — Gerste loco fest und brachte inländische große 107 bis 115 pfd. 118—137 M., mit Geruch 107 pfd. 112 M., kleine 102 3 bis 111 pfd. 107—114 M. pr. Tonne. — Winterweizen loco nicht gehandelt. — Rübsen loco russische zum Transit Sommer- abfallend 190 M. pr. Tonne bez. — Spiritus loco 48 M. Gd.

Königsberg, 12. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Biter v. Gt. ohne Faß. Loco 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 50,00 M. bez. Termine pr. September 50,00 M. Br., 49,50 M. Gd., — M. bez., pr. September-October 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., — M. bez., pr. November 47,75 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. November-März 47,25 M. Br., 47,00 M. Gd., 47,00 bez., pr. Frühjahr 48,75 M. Br., 48,00 M. Gd., — M. bez.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 13. September.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolkig.	Bemerkung
12.	2h p	771.0	+ 23.7	SE'	1
	10h p	771.0	+ 16.7	SE'	0
13.	6h a	770.8	+ 9.1	C	0

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Sept. 0,43 m.



**Am Dienstag den 16. September cr.,**  
Vormittags 10 Uhr  
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen  
Königlichen Landgerichts  
1 Winterüberzieher und 1 Sommer-  
überzieher, 1 Schneiderwerkstatt-  
maschine, 2 Nähmaschinen, 1 Sopha,  
6 Wiener Stühle, 1 Kleiderspind,  
1 Kommode u. a. m.  
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ver-  
steigern.  
Nitz,  
Gerichtsvollzieher.

### Auktion.

Auf dem Bauplatz des Kavallerie-Kaser-  
nements sollen am **Montag den 15. d. Mts.,**  
Vormittags 10 Uhr  
**eine Partie leere Cementtonnen**  
**und verschiedene Holzabfälle**  
verkauft werden.

### Auktion.

Dienstag den 16., Vorm. 10 Uhr werden  
1 eleg. **Billard** u. Zubeh., **1 mah. Schreib-**  
**tisch, Sopha** u. div. **Möbel, Betten,**  
**Kleider** zc. gegen gleich baare Bez. verkauft.  
Culmerstraße 320 p.

### Tanz-Unterricht.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß  
ich in Kurzem hier eintreffe. Gestützt  
auf das mir schon seit so vielen  
Jahren zu Theil gewordene Vertrauen,  
werde ich auch dieses Mal bemüht  
sein, mir allgemeine Zufriedenheit zu  
erwerben. Näheres bei Herrn Buch-  
händler **Schwartz.**

Hochachtungsvoll

**J. Jettmar,**  
Balletmeister u. Tanzlehrer.

### Wiener

### Sonnenbrenner,

große Auswahl von Lampen billigt bei  
**R. Schultz,** Klempnermeister,  
Neust. Markt 145.

**Stahlstiche, Kupferstiche, Peinture**  
**Bogaerts, Oelfarbendruckbilder, Aqua-**  
**rellen, Photographien, Lithographien,**  
**Glasbilder** empfiehlt in reichster und an-  
erkannt gediegenster Auswahl die **Buch-**  
**und Kunsthandlung** von

**E. F. Schwartz.**

### Oberschlesische Steinkohlen

Primaqualität  
empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail  
**Ransch-Thorn,** Gerechtesstraße.

Täglich frische

**Thee-, Kaffee-, u. Dessertkuchen,**  
schöne

**Stachelbeer-, Kirsch-, Apfel- u.**  
**Pflaumenkuchen,**  
feinste

**Bruch-Chocolade, wie Cacao u.**  
**Bucker,**

eine große Auswahl von  
**Bonbonieren**

empfehlen die **Konditorei** von  
**Leonhard Brien.**

Indem ich hiermit den hochgeehrten Ein-  
wohnern hiesiger Stadt, für den so zahlreichen  
Besuch meiner

### Ausstellung mechanischer Kunstwerke

meinen aufrichtigsten **Dank** abstatte, mache  
ich zugleich darauf aufmerksam, daß dieselbe  
nur noch bis **Sonntag den 14. Septbr.**  
geöffnet ist. Hochachtungsvoll  
**Wilh. Prinzlau,**

Bildhauer und Mechaniker aus Hamburg.

### Selbstarzt.

Buch zur gründlichen und andauernden  
Selbstheilung der geschwächten Manneskraft  
und sonstigen Geschlechtsleiden.

**Homöop. Anstalt, Wien,**  
**Freyung Nr. 1.**

Preis 2 Mark. Arzneien gratis.

### Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen  
Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4 1/2 pCt. unkünd-  
bar inklusive Amortisation und Verwaltungs-  
kosten. Unterbringung von Privat-Kapital  
wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung  
renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-,  
Lebens-, Vieh-Versicherung.

**Ritthausen,** Hauptmann a. D.  
Jacobsvorstadt 43.

### Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Oberförsterei Kirchgrund** sind in dem Vierteljahr 1884/85 folgende  
Holzversteigerungstermine anberaumt, welche in **Larkowo Hld** und **Gr. Neudorf** Vormittags  
9 Uhr und für **Schulitz** Vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufende Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf.
1	10. Oktober 1884	im N. Sudheimer'schen Gasthause in Larkowo Hauland	Sämmtliche.
2	14. November "		
3	19. Dezember "		
4	6. Februar 1885		
5	20. "		
6	27. März "		
7	24. Oktober 1884	im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf	Sämmtliche.
8	12. Dezember "		
9	23. Januar 1885		
10	13. Februar "	im Käschke'schen Gasthause in Schulitz.	Sämmtliche.
11	13. März "		
12	28. November 1884		
13	9. Januar 1885		

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen  
mündlich nähere Auskunft.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

**Eichenau,** den 10. September 1884.

Der Königliche Oberförster.

### Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Oberförsterei Bodel** sind in dem Winterhalbjahre 1884/85 folgende  
Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 12 Uhr beginnen.

Laufende Nummer	Datum	Ort des Versteigerungs-Termins	Belauf	Es kommt zum Verkauf
1	6. Oktober 1884	Im Krüge	Sämmtliche	
2	3. November			
3	8. Dezember			
4	5. Januar 1885	zu	Sämmtliche	
5	26. Januar			
6	9. Februar	Gr. Bodel	Sämmtliche	
7	23. Februar			
8	9. März	im Gehre'schen	Sämmtliche	
9	23. März			
10	13. Oktober 1884	Gasthose zu	Sämmtliche	
11	10. November			
12	22. Dezember	Argenau	Sämmtliche	
13	12. Januar 1885			
14	16. Februar			
15	16. März			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen  
nähere Auskunft. Zahlung wird an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

**Bodel,** den 8. September 1884.

Der Königliche Oberförster.

v. Bülow.

### Schützengarten.

Morgen Sonntag den 14. Sept. cr.

### Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Musik des Fuß-Artill.-  
Regts. Nr. 11.

Anfang 7 Uhr.

Entree 20 Pf., von 9 Uhr ab 10 Pf.

**W. Klubs,** Kapellmeister.

### Volksgarten.

Bei schönem Wetter jeden Sonntag von  
4 1/2 Uhr ab

### Frei-Concert,

nachdem Tanzkränzchen.  
**Holder-Egger.**

### Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,  
heilt gründlich und andauernd die geschwächte  
Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung  
der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:  
„Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.)  
Preis 1 Mark.

3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu  
vermieten. Gerechtesstr. 129.

4 Wohnungen zu vermieten  
vom 1. Oktober cr.

a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. 3. 195 M.  
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 180 M.  
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. 3. 135 M.  
zu a u. b auf Wunsch Pferdebestall u. Remise.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

**Liedtke,**  
Culmer Vorstadt 89.

## M. Jacobowski

am Neustädtischen Markt 213

empfehlen:

Strickwolle,  
Zephyr-, Gobelin-,  
Moos- u. Mohairwolle  
in allen Farben.

Oberhemden,  
Chemisettes, Kragen,  
Manchetten, Sklipse  
in großer Auswahl.

Sämmtliche Artikel zur Damen- und Herren-Schneiderei als  
Maschinengarne, Seide, Zwirn, Knöpfe, Spitzen,  
Posamenten und Futterstoffe  
zu sehr billigen und festen Preisen.

### Liedertafel.

Dienstag den 16. September.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten.  
4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör.  
Auskunft 2 Treppen.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermietet  
Lehrer **O. Wunsch.**

1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl.  
Entree, auf Wunsch Pferdebestall und Bur-  
schengelaf zu verm. Wo, sagt die G. d. 3.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und  
Zubehör zu vermieten. Luchmacherstr. 153.

#### Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September . . .	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober . . . . .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . . . .	—	—	—	—	—	—	—

## Getreidesäcke

empfang und empfiehlt  
**H. E. Kraschutzki** aus Schlesien.

### Die Bel-Etage

Altstädter Markt Nr. 300 ist zum 1. Oktober zu vermieten.  
**R. Tarrey.**

Zur Ertheilung von

## Gesang- und Klavierunterricht

empfiehlt sich **E. Wunsch,**  
Bäckerstr. 253.

### 4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstfällige **Bankdarlehne** ohne  
Amortisation auf **ländliche Grundstücke**  
bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne**  
**incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische**  
Grundstücke, werden zu den coulantesten Be-  
dingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt  
entgegen  
**Robert Schmidt**  
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

### Grundstück,

Bromb. Vorst. Nr. 117 neben **Tivoli**, welches  
bisher als Holzablage benutzt worden, ist sofort  
zu verkaufen.  
**Carl Schmidt.**

### 20 dreijährige

### Stiere

stehen zum Verkauf in **Gr. Orsichau.**  
2 **Schlossergesellen** finden dauernde  
Beschäftigung  
bei **A. Wittmann,** Thorn.

### Victoria-Garten.

Sonntag den 14. September 1884:  
Großes  
**Militär-Concert**  
gegeben von der aus dem Manöver zurück-  
gekehrten Kapelle des 8. Pommerschen Infant-  
Regiments Nr. 61.  
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfennig.  
**F. Friedemann,**  
Kapellmeister.

### Fürsten-Krone, Mocker.

Sonntag den 14.  
September 1884:  
**Eröffnung**  
meines neu er-  
bauten Saales  
durch  
**Concert und Tanz.**  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **J. Borowski.**

1 Stall für 2 Pferde nebst Bur-  
schengelaf ist vom 1. Oktober zu  
vermieten.  
**C. A. Guksch.**

Ein möblirtes Zimmer  
part. Brückenstr. vom 1. Oktober zu beziehen  
und zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.